

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 32/2 (2005)

DOI: 10.11588/fr.2005.2.62134

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Chrystel BERNAT (Hg.), *Die Kamisarden. Eine Aufsatzsammlung zur Geschichte des Krieges in den Cevennen (1702–1710)*. Mit einem Vorwort von Philippe JOUTARD. Aus dem Französischen übertragen von Eckart BIRNSTIEL, Bad Karlshafen (Verlag der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft) 2003, 298 S. (Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft, 36).

Der Sammelband von Chrystel Bernat vereint für den Druck überarbeitete Vorträge, die aus Anlaß des 300. Jahrestages des Kamisardenaufstandes 2002 in Frankreich gehalten wurden. Sie wurden von Eckart Birnstiel übersetzt. Damit ist diese Aufsatzsammlung »eine in Deutschland erschienene Originalausgabe und nicht die Übersetzung eines in Frankreich vorab erschienenen Buches« (S. 7). Das dezidierte Anliegen von Herausgeberin und Übersetzer war es nach eigenem Bekunden, nicht nur ein allgemein an der Geschichte des französischen Protestantismus interessiertes Publikum zu erreichen, sondern auch »innerhalb der deutschen Geschichtswissenschaft zu weitergehenden Forschungen über den Kamisardenaufstand und den Cevennenkrieg« anzuregen. Im Text zitierte französische Quellen wurden der besseren Lesbarkeit halber unter Angabe ihrer archivalischen und bibliographischen Herkunft ins Deutsche übersetzt. Alle Artikel sind außerdem mit umfangreichen Quellen- und Literaturhinweisen versehen.

Der Aufstand der Kamisarden (1702–1710), im Grunde ein regionales und zeitlich sehr begrenztes historisches Ereignis, hat international bis heute unvergleichliche Aufmerksamkeit erregt. Den Zeitgenossen in und außerhalb Frankreichs war dieses Ereignis vor allem deshalb von Bedeutung, da Frankreich unter Ludwig XIV. in den Jahren 1701 bis 1713 maßgeblich im Spanischen Erbfolgekrieg mitmischte. Ein internationales protestantisches Netzwerk zeichnete außerdem verantwortlich für publizistische, finanzielle und militärische Unterstützung der Aufständischen und die Aufnahme exilierter Rebellen. Diesem internationalen Aspekt des Aufstandes trägt Bernats Buch Rechnung. Vier von neun Beiträgen befassen sich mit dieser europäischen Dimension. Zum einen zwei Quellentexte (»Manifest Der Völcker und Einwohner in der Landschafft Sevennen« und »Eigentliche Beschaffenheit Und Historische Beschreibung der Frantzösischen Landschafft Sevennen«), die schon zum Zeitpunkt ihres Erstdrucks im Februar und März 1703 zweisprachig und zweispaltig erschienen: links die französische, rechts die deutsche Fassung. Sie werden jetzt erstmals wieder veröffentlicht – und zwar als Faksimile – und legen Zeugnis von den weitreichenden protestantischen Verbindungen ab. Außerdem zwei Artikel von Fabienne CHAMAYOU und Philippe SERISIER, die das Schicksal exilierter Kamisarden in England bzw. auf dem Kontinent nachzeichnen.

Die übrigen fünf Artikel widmen sich innerfranzösischen Aspekten. Emmanuelle CARPUAT hat den Prophetismus auf der Grundlage juristischer Aktenbestände untersucht und korrigiert das vielfach romantisierte Bild der Propheten in einigen Punkten: weder habe es sich bei ihnen überwiegend um kleine Mädchen gehandelt, noch seien sie gesellschaftlich marginalisiert oder extrem arm gewesen. Ihre Rolle im Vorfeld des Kamisardenkrieges habe vor allem in der Ermutigung bestanden, »ihr gegenwärtiges Elend als ein vorübergehendes Elend zuversichtlich zu ertragen. Die Aussicht auf baldige Erlösung gab ihnen die Kraft zum Ausharren« (S. 62). Sie sicherten also das spirituelle Überleben der Protestanten in den Cevennen.

Die »innovative Studie« (Bernat, S. 17) von Sophie BAZALGETTE erstellt für die ersten drei Jahre des Krieges (bis April 1705) eine »lückenlose statistische Erfassung« (S. 74) aller von den Kamisarden verübten Gewalttaten und errechnet in Prozent, welche Diözese wie stark betroffen war. Welche Bedeutung der ausgewählte Zeitraum hat, um was für Gewalttaten es sich handelt und anhand welcher Quellen sie empirisch ausgewertet wurden, wird nicht erörtert. Anmerkung 19 verweist lediglich auf »die diesbezügliche Datenbank« in der Magisterarbeit der Autorin, die dem anvisierten Leser in Deutschland nur schwer zugänglich sein dürfte.

Chrystel Bernat beleuchtet eine bisher wenig bekannte Seite des Kriegs in den Cevennen: die Katholiken als dritte Kraft. Der Cevennenkrieg, so Bernat, werde zu Unrecht bis heute



als bilateraler Konflikt zwischen katholischer Obrigkeit und protestantischen Aufständischen begriffen. Tatsächlich habe auch auf Seiten der Altkatholiken eine Mobilisierung stattgefunden, zunächst als bewaffneter Selbstschutz, später auch als direkter Angriff auf die protestantische Zivilbevölkerung. »Die Anklage der katholischen Rebellen wegen *unerlaubter bewaffneter Zusammenrottung*«, zu der es 1704 kam, »und ihre Verurteilung wegen des *Verbrechens der Rebellion* stellten sie juristisch und politisch auf eine Stufe mit den protestantischen Kamisarden« (S. 107). Man sieht: Das Vorgehen des französischen Staates gegen konfessionelle Gruppierungen war rein politischer Natur und von Staatsräson diktiert. Wie Patrick CABANEL schreibt: »Eine totalitäre Herrschaft erlaubt keine differenzierende Vielfalt der Gesellschaft, sei sie religiös, ethnisch oder auch ideologisch begründet. Das bekamen die Protestanten unter Ludwig XIV. zu spüren« (S. 244) – und offensichtlich auch die Katholiken.

Eric TEYSSIER beschäftigt sich mit den letzten Kämpfen und Kämpfern im Cevennenkrieg, hauptsächlich auf der Grundlage eines kürzlich entdeckten und 1998 erstmals veröffentlichten Dokuments, und findet eine Antwort auf die Frage, warum es Abraham Mazel, Kamisarde der ersten Stunde, 1709 nicht gelang, den Aufstand erneut anzufachen: Die Bevölkerung war kriegsmüde und durch den strengen Winter geschwächt und die Obrigkeit im Languedoc duldete ihre geheimen Gottesdienste weitgehend, um auf dem Höhepunkt des Spanischen Erbfolgekrieges keine neuen Unruhen zu provozieren.

Françoise MOREIL stellt das »religiöse Befriedungsprojekt« (S. 155) des Intendanten Bâville im Languedoc vor, das u. a. die folgenden Maßnahmen beinhaltete: den Ausbau des Straßennetzes, die Verstärkung katholischer Wehrkraft, die Errichtung von Festungen und die Ausbildung von Gemeindepfarrern. Patrick CABANEL, der zusammen mit Philippe Joutard die Druckschrift zum Kolloquium in Pont-de-Montvert im Juli 2002 veröffentlicht hat, beschließt den Band mit einer Bestandsaufnahme zum 300. Jubiläum des Kamisardenaufstandes.

Das Buch vereint – zum Teil etwas positivistisch geratene – Artikel von unterschiedlicher Qualität, was bei der Zusammenarbeit von gerade eben Graduierten mit gestandenen Professoren vielleicht nicht besonders erstaunlich ist. Es greift Aspekte des Cevennenkrieges auf, die, zumal in Deutschland, noch kaum bekannt sind (wie etwa die Rolle der Katholiken), und ist damit für den deutschen Leser sicher eine Bereicherung. Die schon erwähnten Quellentexte in Faksimile bleiben leider unkommentiert. Das größte Manko dieses Bandes aber ist: Es fehlt dem Buch der rote Faden. Zwar geht es der Herausgeberin ausdrücklich »nicht darum *die* Geschichte des Cevennenkrieges zu schreiben«, sondern »eine Reihe von Artikeln zu vereinigen, die sich jeweils auf dem neuesten Forschungsstand befinden und die jeder für sich neue Forschungsperspektiven aufweisen« (S. 16). Doch vermißt man das abschließende Urteil darüber, wie diese neuen Forschungen insgesamt genommen das Bild der Kamisardenaufstände relativieren. Eine Aufgabe, die auch die »Bestandsaufnahme« von Patrick Cabanel im Schlußkapitel nicht erfüllt, die zwar auf verschiedenste Forschungen Bezug nimmt, nicht aber auf die in diesem Sammelband zusammengetragenen. Dafür gebührt Cabanel das Verdienst, die zeitlose Dimension des Themas hervorgehoben zu haben: die heute wieder mehr denn je aktuelle Frage nach der Kraft des Glaubens und des religiösen Fanatismus, nach Gewissensfreiheit und Widerstandsrecht, nach dem Verhältnis von Staat und Kirche.

»Dieser Sammelband ist ein Geschenk französischer Historiker an ein deutsches, geschichtlich interessiertes Lesepublikum und darunter besonders an die Nachfahren der hugenottischen *Réfugiés* aus den Cevennen. Wem diese Texte gefallen, der danke es den Autoren. Wem sie mißfallen, der verfluche den Übersetzer«, empfiehlt Eckart Birnstiel in seiner Vorbemerkung. Für Einsteiger ist der Band wohl nicht geeignet, denn die eigentliche Geschichte des Cevennenkrieges wird hier – zu Recht – nur in einer Zeittafel abgehandelt. Trotzdem möchte man dieser schön gestalteten Ausgabe viele Leser wünschen und den



Übersetzer zum Schluß in Schutz nehmen: Wem dieses Buch nicht gefällt, der darf die Schuld zuallerletzt beim ihm suchen.

Anna BERNARD, Berlin

Denis REYNAUD, Chantal THOMAS (Hg.), *Le Régent. Entre fables et histoire*, Paris (CNRS Éditions) 2003, 278 S.

*La Régence* ist heute zum Synonym für die Zeit der Regentschaft des Duc d'Orléans von 1715 bis 1723 geworden, die Jahre der Minderjährigkeit Ludwigs XV. Nach dem Ende der 54 Jahre währenden Alleinherrschaft Ludwigs XIV. brachen zahlreiche, die Grundlagen des Ancien Régime berührenden Konflikte in einer Schärfe auf, die Michelet davon sprechen ließen, hier habe sich »tout un siècle en huit ans« abgespielt. Nach der bleiernen Zeit unter dem Sonnenkönig entbrannten öffentliche Debatten, die sich unter den gegebenen Bedingungen in ein Instrument der Polemik gegen ihn verwandelten. Der komplexe Charakter und das moralisch-religiösen Normen Hohn sprechende Verhalten des Regenten boten eine willkommene Projektions- und Angriffsfläche für eine Welle teils satirisch-heiterer, teils polemisch-aggressiver Schriften. Die Person des Regenten verschwand gleichsam hinter der großen Zahl unterschiedlichster Attribute und Urteile, die das Bild, das man sich von ihm machte, von nun an prägen sollten. Wenn der von Denis Reynaud und Chantal Thomas herausgegebene Sammelband das Bild des Regenten »entre fable et histoire« zum Thema macht, geht es denn auch nicht darum, sein »wahres« Portrait »hinter« all den verschiedenen, sich teilweise widersprechenden Darstellungen ausfindig zu machen oder eine Bilanz der Politik des Regenten zu ziehen. Vielmehr spüren die achtzehn Beiträge der Frage nach, wie in den vergangenen drei Jahrhunderten »une myriade d'images« (S. 5) des Regenten in den unterschiedlichsten literarischen Gattungen konstruiert und immer wieder umgeprägt worden sind.

Der erste der drei Teile des Bandes befaßt sich mit zeitgenössischen Reaktionen auf Person und Wirken des Regenten. Zunächst werden Quellen untersucht, die sich aus positiven oder neutralen Blickwinkeln mit der Regentschaft befassen. Denis REYNAUD arbeitet das Bild heraus, das die Artikel der »Gazette d'Amsterdam« vom Regenten zeichnen (S. 15–18). Obwohl sie großenteils als Gegendarstellungen gegen die kursierenden Kritiken und Verleumdungen des Regenten zu lesen sind, bezeugen die Artikel auch die Verwirrung und Faszination, die Auftreten und Wirken des Regenten bei den Zeitgenossen verursacht hat. Nicht nur durch seine Politik, sondern auch durch die Beweglichkeit und Rastlosigkeit seines Agierens unterschied er sich radikal vom Repräsentationssystem Ludwigs XIV. »Dans une forme archaïque du journalisme [...], l'ubiquité du Régent se traduit nécessairement par une relative invisibilité [...]. Alors qu'il vit au cœur même de la capitale, il reste dans l'ombre« (S. 18). Obgleich die »Gazette d'Amsterdam« das politische System Frankreichs nachhaltig bestätigt, zeichnet sie Reynaud zufolge den Regenten zugleich auch als »figure construite comme antithèse critique de Louis XIV. Il incarne le refus de la violence autoritaire du règne précédent dans les domaines militaires, financiers, religieux; il représente l'espoir d'un monde meilleur après les années de plomb« (S. 28).

Die weiteren Artikel dieses Teils können das von Reynaud vorgegebene analytische Niveau nicht halten. Richard WALLER (S. 29–38) schöpft aus einem Fundus von etwa 1100 Briefen, die während der Regentschaft an die Marquise de Balleroy gerichtet wurden und sie über die Pariser Geschehnisse unterrichteten. Hier berichten mit Saint-Ange oder den d'Argensons Akteure, die der alten und der neuen Regierung angehörten oder nahestanden